

75-2121-1

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4524/71	Jahr. 25
Rep. -	Nat.

Niederschrift einer Befragung von Herrn Joachim Hoepner (463 Bochum, Margartenstraße 3 ) durch Dr. Peter C. Hoffmann (7 S-Degerloch, Roßhaustraße 4) im Bahnhof-Turmhotel in Stuttgart am 3. April 1964 von 15.00 bis 18.00 Uhr. Nichtwörtliche Wiedergabe in direkter Rede.

Herr Joachim Hoepner äußerte sich zur Charakterisierung seines Vaters wie folgt: In Braunschweig führte der spätere Generaloberst Hoepner im Jahre 1930 Bataillon. H. war sehr antikommunistisch eingestellt und pflegte mit seinem Bataillon kommunistische Umzüge zu sprengen, in dem er einfach gerade durch die Straßen marschieren ließ, in welchen gerade der jeweilige Umzug stattfand. Dabei wurde dann immer das Deutschlandlied und ein Marsch gespielt, sodaß die Schalmeyen der Kommunisten höchstens noch kläglich klangen. Das Militär hatte ja Vorrang auf der Straße. Dieses Verfahren wandte H. allerdings nur gegen die Kommunisten an. Außerdem war H. bei einer Art demokratischen Klubs so ähnlich wie die Mittwochs-Gesellschaft, der geheim war; dies kann auch nach 1933 gewesen sein, Herr Hoepner jun. äußerte sich sehr vage darüber. 1930, nachdem die Nationalsozialisten gerade in Braunschweig sehr stark geworden waren, bemerkte H. bei einem großen NS-Umzug in Braunschweig, daß diejenigen, die früher bei den Kommunisten marschiert waren, nun braune Schlipse statt rote trugen; die Nazis hatten gründlich mit den Kommunisten aufgeräumt, druch Rollkommandos in den Parteilokalen. Dies war der erste bedeutsame Anlaß für H. gegen die NS als Radauhaufen und als gefährlich mißtrauisch zu werden; er verbot seinem Sohn den Eintritt in die SA im selben Jahre.



1933 gab es einen Zusammenstoß mit dem Gauleiter von Ostpreußen, Koch, als H. in Königsberg stationiert war. Koch machte bei H. einen Antrittsbesuch in Königsberg; wahrscheinlich stellte Koch dabei Forderungen betreffend die Landesverteidigung, die für die Wehrmacht bzw. Reichswehr unannehmbar waren. H. hat später gesagt, er habe Koch rausgeschmissen.

1938:1938 kommandierte H. die erste leichte Division in Wuppertal (die Garnison war beim Einmarsch in das Rheinland entstanden). Diese Division rückte während der Tschechen-Krise nach Thüringen aus. Für die Verschwörung sollte sie dort Berlin gegen einen eventuellen Versuch der SS, Berlin zu entsetzen, absichern. Die Leitung dieses Staatsstreichversuches hatte Generaloberst Beck, Hoepner ging wohl nach Berlin um das Nähere mit Beck zu verabreden. Jedenfalls hatte seine Division niemals die Aufgabe, nach Berlin zu marschieren, sondern nur, Berlin gegen etwaige SS-Truppen abzusichern.

Oberst Klaus Graf Schenck von Stauffenberg war 1938 in Wuppertal und auch in Thüringen in Hoepners Stab als 2. Generalstabsoffizier. Hoepner hat ihn zweifellos in der Richtung des Widerstandes beeinflusst, womöglich sogar schon 1937.

1939 war Hoepner ebenfalls tändig in Kontakt mit der Verschwörung. Das Vorhaben scheiterte aber in diesem Jahre an dem ständigen Zögern von Halders und von Brauchitschs.

1941/1942 wurde Hoepner wegen der Zurücknahme von Truppen und wegen Vorbereitung der sogen. Hoepner-Stellung, also aus den bekannten Gründen, aus seinem Kommando und aus der Wehrmacht entlassen. H. war bei der Truppe sehr beliebt, auch und gerade im jüngeren Offizierskorps. Im Kasino saß er meist mit den Leutnants zusammen. Er hatte großes Verständnis für



die Jugend. Als militärischer Führer war H. über dem Durchschnitt, Beaulieu stellte ihn sogar über Manstein (s. dessen Buch über den Vormarsch der Panzergruppe 4 auf Leningrad, Beaulieu war damals Chef GenSt bei Hoepner; er widerlegt in seinem Buch auch Mansteins Behauptungen über eine falsche Führung Hoepners). H. Verantwortungsbewußtsein vor der Truppe war besonders groß. Ein Soldat spürt das natürlich auch.

Herr Joachim Hoepner war im Krieg in Frankreich und dann in Rußland 1943 wurde er GeneralstÄbber, dann erst Ib darauf Ia bei einer Kavalleriebrigade, dann bei einem Kavalleriekorps der Heeresgruppe Mitte. Dort wurde er am 25.7.44 verhaftet. Herr H. jun. weiß also nicht sehr viel über die Beziehungen und die verschwörerische Tätigkeit seines Vaters in diesen Jahren.

1939 bis 1943: Da Herr Joachim Hoepner in diesen Jahren meist an der Front war, ist ihm über die Verschwörung in diesen Jahren nicht viel bekannt. Die kurzen Urlaube ließen kaum Zeit zu eingehenderen Gesprächen. Frau Hoepner wurde bei Gesprächen über die Verschwörung gewöhnlich hinausgeschickt. Ende 1943 wurde Herr Joachim Hoepner in die Verschwörung eingeweiht; sein Vater sagte ihm, daß ein Attentat geplant sei. Schon vorher, Ende 1942 oder Anfang 1943 hatte er von seinem Vater den Auftrag erhalten, die Stimmung bei der Truppe zu sondieren (SS-Polizeibrigade bei der Heeresgruppe Mitte). Das Ergebnis war, daß die SS dort kein Vertrauen zu ihrer Führung hatte. Allerdings galt das keineswegs für alle SS-Truppen. Hoepner hielt z.B. sehr viel militärisch von der SS-Totenkopf-Division. Ende 1943 hat Herr J. Hoepner seinen Vater zum letzten Mal gesehen. H. sagte zu damals seinem Sohn, wenn es soweit sei, werden die zuverlässigen Leute nach Berlin geholt werden, dazu gehöre auch Joachim Hoepner. Über die anderen Versuche, Hitler 1942 bzw. 1944 zu beseitigen



konnte Herr J. Hoepner nichts authentisches mitteilen.

20.7.44: Zu dem Bericht des Oberstleutnants Herber, Hoepner habe gesagt, er sei nur in Berlin und in Uniform, weil er der Beerdigung seiner Mutter beigewohnt habe, sagte Herr J. Hoepner: Die Mutter von Generaloberst Hoepner ist in Broderiche in der Uckermark im Kreis Templin beerdigt worden und zwar mindestens einige Tage vor dem 20. Juli 1944. Die Uniform war schon vorher bei Olbricht deponiert, und zwar für den Walkirefall. Es ist aber wohl möglich, daß Hoepner die Ausrede von der Beerdigung von-der gebraucht hat, als die Sache in der Bendlerstraße schon verloren war. Herr J. Hoepner gab sich große Mühe, möglichst viel autentisches über seinen Vater zu sagen; er vermied dabei aber sorgfältig alle Mitteilungen, die er nicht aus erster Hand hatte. Zum Beleg für die Aktivität Hoepners am 20. 7. in der Bendlerstraße erzählte Herr J. Hoepner von dem Telefongespräch Hoepners mit Schaal in Prag, dem er Instruktionen gegen hat. Schaal hat aber der Sache nicht getraut und rief nochmal in Berlin an; das alles dauerte solange, daß Schaal dann inzwischen von der SS verhaftet wurde. Schaal hat also vollständig versagt. Herr Joachim Hoepner hat das alles von Schaal auf der Festung Mistrin nach dem 20.7. erfahren.

Über die Motive und das mit Staatsstreich verbundene Risiko ist vor allem wegen Zeitsangel nicht oder kaum gesprochen oder diskutiert worden zwischen Generaloberst Hoepner und seinem Sohn. Natürlich hat sich Generaloberst Hoepner Gedanken darüber gemacht; er war ein sehr ernster und verantwortungsbewußter Mann. Er wußte, der Krieg war verloren, die Russen standen noch jenseits der Weichsel. Es bestand die Absicht, die Divisionen im Westen, die Hitler dort gebunden hatte, weil er nun plötzlich glaubte, die Entscheidung des Krieges werde im Westen fallen, nach Osten zu werfen. Man hoffte auch, daß die West-Alliierten, vor allen Churchill sich insgeheim hinter dem Rücken ihres Verbündeten Rußland



mit Deutschland (wenn Hitler gestürzt sein würde) verständigen würde. Man (dies schließt auch Hoepner ein) hoffte, daß die bedingungslose Kapitulation gemildert werden würde; man wählte das kleinere Übel. Das eine militärische Besetzung Deutschlands unvermeidlich sei, davon war man, auch Hoepner, überzeugt, aber man wollte eben den Versuch machen, die Russen zurückzudrängen bzw. die Front gegen sie an der Weichsel zu halten.

Miszellen Die Rede von Senator Libschitz zur Eröffnung der Hoepner-Schule enthalte viel wissenswertes.

Hoepner habe viel auf Guderian geschimpft, der immer eine Propaganda-Kompanie bei sich hatte, um Reklame für sich zu machen. Hoepner hat immer gesagt, so etwas haben wir nicht nötig.

Fromm hatte zwar Kontakt mit Hoepner, aber in Fragen des Widerstandes waren sie entgegengesetzter Ansicht. Zum Nachlaß Hoepner im Bundesarchiv sagte Herr J. Hoepner: "Zusammengewürfeltes" stamme von Major a.D. Frankenberg (gestorben). "Die Verabschiedung von Generaloberst Hoepner" stammt auch von Frankenberg.

Werner Fink wurde praktisch von Hoepner in seinem Stabe versteckt. Man bewahrte ihn dabei vor NS-Zugriffen, aber es war doch nicht ganz ohne Egoismus, daß man einen so großen Komiker in seinen Stab zog.

Vor dem Volksgerichtshof hat Generaloberst Hoepner nach der Mitteilung eines Protokollführers an Herrn J. Hoepner gesagt, er bereue seine Tat garnicht und er würde sie sofort wiedertun, wenn er dazu die Möglichkeit hätte. Die Sache mit dem Esel müsse ein Mißverständnis sein.

Stuttgart-Degerloch, den 5. April 1964

Dr. Peter Hoffmann